

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Vereinsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Seifner Straße 32, IV., Volkshaus
Telephon 7505.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privat 40 Pfg. für die einpaltige
Reizzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einlegung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 50.

Sonnabend, den 12. Dezember 1914.

18. Jahrgang.

**Staats- und Gemeinde-Verwaltungen,
Industrielle und Private!
Bergebt Aufträge an das Baugewerbe
und die Stein-Industrie!**

Zum zweitenmal die Kriegskredite bewilligt.

In der denkwürdigen Sitzung des Reichstags am 2. Dezember hat der sozialdemokratische Fraktionsvorsitzende Haase die Erklärung der Fraktion verlesen, die aller tausender Söhne des deutschen Volkes gedenkt, die unter unsäglichen Entbehrungen und Mühen im Dienste des Vaterlandes stehen. Das deutsche Volk, so betonte weiter die Erklärung, muß heute seine ganze Kraft für den Schutz des Landes einsetzen, und deshalb bewilligt die Sozialdemokratie die geforderten neuen Kredite. Die Sozialdemokratie hat sich dann ausdrücklich durch Fraktionsbeschluss für die Bewilligung der Kriegskredite ausgesprochen.

Die Gegner Deutschlands sind intensiv an der Arbeit, um auf einige neutrale Staaten einzuwirken, damit die Zentralmächte (Deutschland und Oesterreich-Ungarn) geschlagen würden. Und die Sozialisten in Frankreich und England, die früher das schöne Wort „Internationalität“ so häufig im Munde führten, sind heute mit ihren blutdürstigen Heuschrecken kaum mehr zu erkennen. Einige russische Führer, die noch vor kurzem in Resolutionen und Zeitungsartikeln den Zarismus tief in die Hölle verfluchten, „entdecken“ jetzt auf einmal, daß Rußland unter allen Umständen siegen müsse. Wie sich die Begriffe so schnell ändern können, ist doch recht erkaunlich. Wir freuen uns, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion die jetzige schwierige Lage Deutschlands infoweit richtig wahrnimmt, daß sie abermals die Kriegskredite bewilligt. Es wird in der Partei gewisse Strömungen geben, die mit den bekannten Schlagworten dieser Fraktionsbeschlüsse nicht billigen werden, aber über diese intransigenten Leute wird die Weltgeschichte zur Tagesordnung übergehen. Was wir nötig haben, ist Einigkeit.

Noch wissen wir nicht, wie sich das Schicksal der Wälder auf den Schlachtfeldern gestalten wird, kennen nicht den Zeitpunkt des künftigen Friedens, noch die Bedingungen seines Abschlusses. Von dem Zustand, in dem sich Staaten und Regierungen, Völker und Bevölkerungsklassen nach dem Kriege befinden werden, können wir uns kaum eine Vorstellung machen. Wir wissen nicht, welche Fragen im Wirbel einer gewaltigen Entwicklung plötzlich vor uns auftauchen werden, welche Kämpfe uns bevorstehen. Nur eines wissen wir, dies aber mit voller Bestimmtheit: die große Zeit der Entscheidungen ist gekommen, jetzt geht es über alles um Sieg oder Niederlage.

Das gilt nicht nur für die Kämpfe draußen. So sehr unser Herz an der Sache hängt, für die das ganze Volk jetzt einig kämpft, so ist der Sieg im Kriege doch nur unser erstes, nicht unser letztes Ziel. Wenn die Welt nach dem Kriege eine andre sein wird, so ist damit noch nicht gesagt, daß sie eine bessere sein muß: ob sie das sein wird, das wird von uns abhängen, es wird davon abhängen, welches Gewicht an Kraft und Entschlossenheit wir in entscheidenden Augenblicken in die Waagschale werfen können. Würde sich die deutsche Arbeiterbewegung in solchen Augenblicken uneinig und zerrissen zeigen, würde sie, statt den Sieg auf die Zukunft zu richten, sich in unfruchtbarem Haber über Vergangenes erschöpfen, dann könnte man am Ende des Weltkrieges vielen Hoffnungen der Arbeiterklasse ein Massengrab schaukeln.

Es ist nicht jedermanns Pflicht, mit allem, was jetzt geschieht, einverstanden zu sein. Ueber Einzelheiten kann man verschiedener Meinung sein, und man kann über sie auch unter den gegenwärtigen schwierigen Umständen seine Ansichten austauschen, ohne die notwendige Einigkeit der Aktion zu gefährden. Die Grundlinien für die Politik der Arbeiterklasse sind aber durch die Abstimmungen und Erklärungen der Reichstagsfraktion vorgezeichnet, und sie sind unabänderlich, solange sich nicht die Umstände ändern, unter denen sie erfolgt und abzugeben sind. Alle Bedenken und Beschwerden treten zurück gegenüber der Tatsache, daß das deutsche Volk zurzeit den schwersten Kampf seiner ganzen Geschichte kämpft, und daß dieser Kampf von dem Drittel des Volkes, das die Sozialdemokratie stellt, zum mindesten nicht mit geringerer Entschlossenheit geführt werden darf, als von den andern zwei Dritteln. Uns treibt nicht Freude am Krieg, nicht Eroberungslust, nicht der Wunsch, anderen Völkern zu schaden, wir predigen nicht Völkerverhaß und Kampf bis zum Weisheitsblute, aber uns treibt der Wille, das deutsche Volk im Unglück dieses Krieges vor dem noch größeren Unglück eines verlorenen Krieges zu bewahren, und dementsprechend müssen wir handeln.

Die Vorgänge des 4. August und des 2. Dezember sind weltgeschichtliche Tatsachen, die nicht ausgelöscht werden können. Jede deutsche Arbeiterpolitik, die Aussicht auf Erfolg haben will, muß von ihnen ausgehen.

Mit Bedauern muß festgestellt werden, daß sich Genosse Dr. Liebknecht dem Fraktionsbeschluss nicht gefügt hat. Er stimmte als einziger Sozialdemokrat gegen die Kredite. Die Fraktion selbst hat ihn ja sofort davor abgeklärt: eine Weiterung wird damit kaum mehr verbunden sein. Genosse Dr. Liebknecht macht bei recht vielen Anlässen von sich reden. Er kommt sich ungeheuer wichtig vor. Er ist mit seiner Wichtigkeit in Parallele zu stellen mit dem satirisch bekannten Dr. Erzberger vom Zentrum. Das Verhalten des Genossen L. im Reichstage faun aber gegen die Sozialdemokratie im allgemeinen nicht ausgenutzt werden. — Wir müssen uns damit trösten, daß es noch zu jeder Zeit solche Eigenbröckler gegeben hat, womit nicht gesagt werden soll, daß sich nun Nichts mehr erlauben kann.

Wirtschaftliche Rundschau.

Deutschlands Geldversorgung im Spiegel der Reichsbank — Scheidemünze und Darlehnskassenscheine, wachsender Goldvorrat — Kreditansprüche der Privaten und des Reichs — Die Zeichnungsergebnisse der österreichisch-ungarischen Kriegsanleihen.

Die letzte Berichterstattung vor dem Zentralauschuss der Reichsbank war wiederum eingehender gehalten, als es früher üblich war, und einige für unsere wirtschaftliche Gesamtwirtschaft kennzeichnende Tatsachen verdienen daraus hervorgehoben zu werden. Der Krieg begann bekanntlich mit einer argen Kleingeldnot: mit einer Festhaltung des Scheidemünzartgeldes durch die ängstlich gewordenen Massen, so daß in Verbindung mit dem ungeheuren Kleinzahlungsbefehl der Militärverwaltung in den Grenzgebieten und selbst im Feindeslande die halb lächerlichen, halb ärgerlichen Unwechslungsschwierigkeiten der ersten Mobilisations- und Kriegszeit entstanden. Daß diese Periode nunmehr endgültig abgeschlossen ist, beweist der langsame, aber ununterbrochene Rückfluß von Scheidemünzen aus dem Verkehr, für den sie offenbar wieder reichlich genügen, in die Reichsbank. Am 7. Oktober war der niedrige Bestand hierfür mit 18,7 Millionen Mark ausgewiesen worden, am 23. November belief sich der Bestand schon wieder auf 45 Millionen Mark.

Die Nachfrage nach Zahlungsmitteln in kleinen Wertschnitten ist allerdings zu einem beträchtlichen Teile gedeckt worden durch die früher unbenutzten Darlehnskassenscheine, also durch Zahlungsvorschreibungen einer neben der Reichsbank selbständig wirkenden Bankorganisation, die ihre Wirkung in verpöndelten, nur bis zu unbedingt sicherer Höhe beliehenen Wertpapieren und Waren findet. Der Verkehr bei den Darlehnskassen und damit die Ausgabe der Scheine hat sich aber bisher stets in engeren Grenzen gehalten als erwartet wurde. Der Bestand an Darlehen erreichte am 7. November, hauptsächlich wohl in Zusammenhang mit der Geldbeschaffung für die Einzahlungen auf die Reichsanleihe, mit 1120 Millionen Mark seinen bisherigen Höchstbetrag; er ist seither ständig zurückgegangen und betrug am 23. November nur noch 899,9 Millionen Mark. Die meisten Darlehnskassenscheine bleiben im Besitze der Reichsbank ruhen (am 23. November 595 Millionen Mark). In den freien Verkehr gebracht waren (am gleichen Stichtag) 298 Millionen Mark, und zwar entfielen auf

1. 100 Mark	162 Millionen Mark
2. 50 Mark	92 „
3. 20 Mark	44 „

Die am Anfange des Krieges hinsichtlich des Kleingeldes hervorgetretene Zahlungsmittelknappheit, führte der Vizepräsident des Reichsbankdirektoriums Dr. von Grafenau aus, darf hiermit als überwunden gelten. Für die neugeschaffenen Scheine besteht, nebenbei bemerkt, im Privatverkehr ein Annahmehang nicht, aber alle Darlehnskassen sowie alle öffentlichen Kassen in sämtlichen Bundesstaaten nehmen nach § 2 des Gesetzes vom 4. August 1914 die Scheine „nach ihrem vollen Nennwert in Zahlung“, sie sind also der Scheidemünze mit ihrer Metallgrundlage aus Silber, Nickel und Kupfer durchaus ebenbürtig.

Ein gutes Anzeichen für die vorherrschende ruhige Zuversicht der Bevölkerungsmehrheit bildet ferner die alles Erwarten übersteigende Zunahme des Goldvorrats der Reichsbank. Jährliche Wochenabschlüsse zeigen, daß das Publikum, nicht allein bei Gelegenheit der Kriegsanleihezeichnungen, sondern auch sonst aus freien Stücken, dank der eifrigen Aufklärungsarbeit der Presse und dank reger privater Betätigung seine Goldvorräte gern an die Reichsbank abgibt. Die im Besitze der Bevölkerung befindliche reiche Goldreserve wurde so mehr und mehr zur Stärkung der Reichsbank herangezogen. Der Goldbestand der Reichsbank, der wenige Tage vor Kriegsausbruch, wie bekannt, 1263 Millionen Mark betrug, hat sich bis zum 23. November auf 1948,7 Millionen Mark, d. h. um 685,7 Millionen Mark gesteigert. Von dieser Steigerung entfallen auf die letztverflohenen vier Bankwochen allein 121 Millionen Mark. Die reine Golddeckung des Banknotenumschlages hat sich deshalb, nach der ersten großen Anspannung des Krieges, zusehends wieder verbessert; zuletzt nochmals von 46,1 Prozent am 23. Oktober auf 48,6 Prozent am 23. November.

In der Gesamtsituation kommt der Krieg in eigenartiger Weise zum Ausdruck. Die aus dem privaten Kreditbedarf hervor- gegangene Wechselanlage ist neuerdings stark zurückgegangen, zwischen 23. Oktober und 23. November nochmals um mehr als 1/2 Milliarden Mark (am 23. November 1423, dagegen auf dem Höchststand vom 15. August 2080 Millionen Mark, also mehr als das Doppelte). Dagegen fällt der Kreditbedarf des Reichs in Form von heringegebenen Schatzanweisungen um so stärker in das Gewicht; augenblicklich allerdings, unter der Wirkung der Anleihe- einzahlungen, auch unter Bildung gegenüberstehender größerer Guthaben auf den öffentlichen Konten.

Befriedigend für Deutschland ist schließlich auch das überaus stattliche Zeichnungsergebnis für die Kriegsanleihen in dem verbündeten Oesterreich-Ungarn. Die beiden Anleihen, wie bei uns auf keinen bestimmten Betrag begrenzt, wurden mit insgesamt 2700 Millionen Kronen gezeichnet. Daraus entfallen auf die 5-prozentigen österreichischen Schatzscheine 1700 Millionen, auf die ungarische leihprozentige Rente 1000 Millionen Kronen. Auch hier spiegeln die massenhaften kleinen Zeichnungen, „bis herab zu den Kunden der neugeschaffenen Rentenparkassa der Postsparkassa mit Beiträgen von 25 bis 75 Kronen“ die allgemeine innere Anteilnahme und Opferwilligkeit wider, die heute für das Durchhalten bei jedem Kriege die unentbehrliche Grundlage bildet.

Berlin, 7. Dezember 1914. Max Schippel.

Glänzende Leistungen der Gewerkschaften.

Anfang September, wenige Wochen nach Kriegsausbruch, hatten die Zentralverbände eine Erhebung über die Zahl der zum Kriegsdienst eingezogenen und der arbeitslosen Mitglieder vorgenommen. Dieser ersten Erhebung ist am 31. Oktober, also nach einem Vierteljahr, eine zweite gefolgt. Für die September-Statistik wurden die Mitgliederzahlen vom Schluss des Jahres 1913 als Grundlage angenommen, für die Oktober-Statistik konnten die Mitgliederzahlen vom Ende des zweiten Quartals 1914 genommen werden. In den ersten zwei Quartalen dieses Jahres hatten die der Generalkommission angehörenden Verbände einen kleinen Mitgliederzuwachs von 3417 zu verzeichnen; sie zählten 232263 Mitglieder. Konnten die Zentralverbände auch nicht reiflos aus allen Zweigvereinen Berichte

bekommen, so erstreckt sich doch die Erhebung auf 91,5 Prozent der Gesamtmitgliedschaft. Zwei Verbände haben während der Kriegszeit an Mitgliedern zugenommen: Die Fleischer 747, die Bäcker 554. Von den 2301829 Mitgliedern, über die Angaben gemacht werden konnten, waren 681005 oder 29,6 Prozent zum Kriegsdienst eingezogen (nach der September-Statistik waren es 27,7 Prozent). Absolut wie prozentual ist diese Zahl bei allen Verbänden durchgängig gestiegen; die zweite Statistik im Oktober ergab 21649 mehr zum Kriegsdienst eingezogenen. Rund zwei Drittel davon waren verheiratet, mußten sich also von Weib und Kindern trennen, um ins Feld zu rücken.

Die Arbeitslosigkeit hat sich effert. Von den nach Abzug der eingezogenen Mitglieder Verbleibenden waren im Oktober 10,7 Prozent arbeitslos, gegen 21,2 Proz. Anfang September. Diese Verringerung der Arbeitslosigkeit ist nur zum geringen Teil dem Umstande zu danken, daß in den Gewerben an sich mehr Arbeitsgelegenheit vorhanden war. Sie ist vielmehr darauf zurückzuführen, daß die durch den Kriegszustand in einigen Gewerben sich enorm steigende Arbeit vielen betriebsfremden Beschäftigten Arbeitsgelegenheit bot. Immerhin waren allein 175500 beschäftigungslose Mitglieder in den Gewerkschaften zu zählen. Dazu kommen noch 122545 Mitglieder, die bei verkürzter Arbeitszeit und bei geringerem Lohn beschäftigt werden. Diese Zahl ist aber in Wirklichkeit erheblich höher, denn von 47 Verbänden haben nur 34 darüber Mitteilungen machen können.

Trotz der stark verminderten Arbeitslosigkeit haben die Verbände für die Arbeitslosen, für die teilweise Beschäftigten und für die Familien der im Felde Stehenden bedeutende Aufwendungen machen müssen. Vom 1. August bis 31. Oktober wurden über 12 1/2 Millionen Mark an Arbeitslose und nahezu 3 Millionen Mark an die Familien der Kriegsteilnehmer als Unterstützung gezahlt. Die Angaben sind sicher nicht völlig erschöpfend. Dazu aber kommen noch die Unterstützungen an Kranke und Invaliden.

Es ist zu befürchten, daß die momentane Besserung des Arbeitsmarktes bald einer starken Verschlechterung Platz machen wird. Der große Bedarf an Kriegsmaterial kann sich verringern und mit Eintritt des Frostwetters müssen Erdb- und Feldarbeiten aufhören, bei denen jetzt viele Arbeitslose Beschäftigung fanden; auch das — wenn auch in diesem Jahre voraussichtlich schlechte — Weidwirtschaftsgebiet mag ein wenig belebend auf den gegenwärtigen Stand des Arbeitsmarktes eingewirkt haben. Die Aussichten für die Wintermonate dürfen daher nicht nach dem Stande des Arbeitsmarktes im Oktober bemessen werden.

Diese durch den Krieg an die Gewerkschaften gestellten hohen finanziellen Opfer allein zu tragen, ist den Verbänden unmöglich zumuten. Es muß immer wieder darauf verwiesen werden, daß Reich, Staat und Gemeinde die Verpflichtung haben, hier helfend einzugreifen.

Aus dem Fichtelgebirge.

Die Nummer 48 des „Steinbildhauer“ enthält den Bericht über das verfloffene Geschäftsjahr der Grafina in Bunsiedel. Es wird dort u. a. berichtet, daß die Betriebsverhältnisse in Ach (Böhmen) eine Ursache der „überhöhten Lohnforderung“ der Arbeiter sei und dadurch ein wirtschaftlicher Weiterbetrieb unmöglich gewesen wäre. Mit dieser These hat der Schreiber die Wahrheit auf den Kopf gestellt. Hier der Sachverhalt: Am 27. Juli 1912 wurde von der Firma, unter Berücksichtigung der ungemein teuren Lebenshaltung in Ach, der vorgelegte Fichtelgebirgs-Tarif mit 20 Prozent Zuschlag für Steinmetzen und 10 Prozent für Schleifer bewilligt. Dieser Zuschlag war nur für die Monate März bis einschließlich Oktober anwendbar; für die übrigen Monate kam nur die Hälfte des Zuschlages in Berechnung. Als die allgemeine Tarifkündigung für das Fichtelgebirge im heurigen Frühjahr erging, wurde auch Ach in diese einbezogen. Unsere Forderungen, meist technischer Natur, wurden eingereicht. Am 28. Februar wurde der Betrieb eingestellt, ohne daß es zu einer Unterhandlung kam. Die Direktion gab den Arbeitern bekannt, daß für Ach nur jene Zugeständnisse in Frage kommen, die für den allgemeinen Bezirkstarif der Schleiferbetriebe zugestanden werden. Den bisherigen Zuschlag zahlte sie unter keinen Umständen. Der Bezirkstarif des Fichtelgebirgs wurde nach achtwöchigem Kampfe abgeschlossen, die gemachten Zuschläge bewegten sich zwischen 2 und 3 Prozent. Diese wäre aber in Ach für die Steinmetzen 17 Prozent, für die Schleifer 8 Prozent und für die Maschinenfleischer 10 Prozent Berücksichtigung gewesen.

Erst nach eifrigem Kampfe kam es am 15. Mai zu einer Unterhandlung. Unsere Kollegen gingen auf die Hälfte des Zuschlages des alten Tarifs zurück, und nur auf dieser Grundlage kam es zu einer Einigung. Auch auf verschiedene Vergünstigungen verzichteten die Kollegen. Die Arbeit wurde am 18. Mai aufgenommen, aber schon nach dreifündiger Betriebsbauer wurde der Arbeitende und noch zwei Kollegen plötzlich entlassen. Ein Arbeitswilliger hatte während des Streiks in geistiger Unmündigkeit Hand an sich gelegt. Nun bezichtigte man die drei Entlassenen, sie hätten diesen durch das Streikpostentsetzen und durch Anrufe in den Tod getrieben. Diese Beschuldigung wurde in die bürgerliche Presse lanciert und Strafandrohung gegen die Kollegen gestellt. Die in dem Betriebe noch Beschäftigten waren von der Unschuld der drei Entlassenen überzeugt und legten einmütig die Arbeit nieder. Die Firma inserierte in allen bürgerlichen Wöchentlichungen von Steinmetzen und Schleifer. Allerdings, pergeben. Es fand sich niemand für Ach und so blieb wohl der Firma nichts anderes übrig, als den Betrieb einzustellen.

Die Vernehmung der so schwer und mutwillig Beschuldigten erfolgte von dem Landrichter in Ach. Und wie vorauszu sehen war, wurde das Verdict als vollständig grundlos eingestuft.

So die Ursache der Betriebsverhältnisse lag, kann jeder Leser aus vorstehenden Zeilen ersehen, es waren nicht jene „überhöhten“ Forderungen der Arbeiter, die man nun als „Kampfschuld“ einer unbedachten Handlung bezeichnen will.

Wenn wir gerade in der jetzigen Situation die These der „überhöhten“ Forderung auf die wirklich bestehende Tatsache zurückführen, so aus dem Grunde, weil alle Verhältnisse an dem Streik vor dem Reize in der Armut liegen und nicht nur gegen die Unterstellung wehren können. Aufpassen müssen wir noch, daß einer der damals so unendlich Beschäftigten auf dem Felde der Ehre als gefallen gemeldet ist, während der andre, der die Ehre eines Feldwehls bekleidet, schwer verwundet im Lazarett liegt.

Es wäre schon fastlicher gewesen, der Schein hätte die richtigen Gründe der Betriebsverhältnisse angegeben, uns wäre diese Richtungskurve, die wir angeln vornehmen, erspart geblieben.

daß wir schon zwei Kollegen durch den Krieg verloren haben und zwar die Mitglieder Karl Jettelmeier und Anton Hierer.

Kindisch (Carst). Am 6. Dezember fand im Gasthof zu Gddlau unsere Monatsversammlung statt. Unsere Kollegen, die im Felde stehen, haben die Liebesgaben empfangen. Dies beweisen die Antwortschreiben, die der Verammlung vorliegen. Weiter gibt der Vorsitzende bekannt, daß die Mitgliederbücher in Ordnung gebracht werden betreffs Hefen, weil wir zum Jahresabschluss neue Mitgliederbücher bekommen. Dann verweist er darauf, daß die Firma Julius Ehrlich für ihre Arbeiter, die im Felde stehen, zum zweitenmal Geschenke bewilligt hat. Jeder der im Felde steht bekommt eine Stolle und Strümpfe usw. Wir erkennen diese Bereitwilligkeit der Firma an. Zum Schluß erwähnte der Vorsitzende die Kollegen nochmals, fest zum Verbands zu halten, dann werden wir nach dieser schweren Zeit einer besseren Zukunft entgegengehen.

Mirschhausen (Odenwald). Am 29. November tagte im Gasthaus zur Vergeltung in Heppenheim eine mächtig besuchte Versammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrten die Anwesenden das Ableben des auf dem Schlachtfeld gefallenen Kollegen Alfred Riss durch Erheben von den Plätzen. Zum ersten Punkt gab Kollege Fernberger die Abrechnung vom letzten Quartier bekannt. Vorsitzender und Revisor fanden Rasse und Wäcker in bester Ordnung. Der Kassierer wurde entlastet. Dann kam der Vorsitzende auf die Unterstützung der Familien der zum Seeresdienst eingezogenen Kollegen zu sprechen. Von den 29 zur Fahne einberufenen Kollegen sind 21 verheiratet. Es wurde beschlossen, daß Familien eine Weihnachtsgabe zu bereiten. Für die Ledigen wurden Liebesgaben bewilligt. Arbeitslose sind keine vorhanden. Abkandn erfolgte die Wahl von zwei Revisoren. Gewählt wurden die Kollegen Mathias Max und Christoph Tröger. Beim Punkt Verschlebens wurde die Nichterteilung des Tarifes von Seiten der Unternehmer scharf kritisiert.

Kaltenheim. Zu der am 5. d. M. stattgefundenen Versammlung war als Referent Kollege Herrmann-Köln erschienen. In seinen Ausführungen gab er den Kollegen einen Überblick über die wirtschaftlichen Verhältnisse seit Kriegsausbruch. Dann besprach er die Hilfsmaßnahmen, die unser Verband vorgenommen hat. Zum Schluß gab er einen Ausblick in die Zukunft. Trotz aller Schwierigkeiten müsse es die Aufgabe der organisierten Kollegen sein, dem Verbands die Treue zu halten. In der Diskussion gab Kollege Herrmann noch auf verschiedene Anfragen Auskunft. Von dem Kassierer wurde mitgeteilt, daß sich die Frauen der Kollegen über die ausgesetzte Familienunterstützung sehr gekümmert hätten. Weiter sei es anerkannt, daß der Verband zu Weihnachten abermals eine Unterstützung gewähre. Den Kollegen, die noch nicht im Felde stehen, müsse dies ein Ansporn sein, unter der dem Verbands fernstehenden Kollegen zu agitieren.

Ragen. Erfreulicherweise erfreute sich die am 10. Dezember stattgefundene Versammlung eines guten Besuchs. Als Referent war Gauleiter Herrmann erschienen. Einleitend gab er den Kollegen eine Übersicht über die wirtschaftlichen Veränderungen, die seit Kriegsausbruch zutage treten. Erfreulich sei es, daß die Arbeitslosigkeit in unserer Gegend doch nicht so sehr eingeleitet habe, als wie man befürchte. Dann gab er eine Übersicht über die Unterstützungen des Verbandes. Wohl sei es nicht möglich, daß der Verband mit seinen Mitteln alle Not beseitigen könne, aber manche Forderungen sei doch bei den Kollegen, die durch Arbeitslosigkeit in Notlage gekommen seien, erfolgt. Durch die Familienunterstützung sehen auch die Frauen und Eltern der Kollegen, daß der Verband, soweit es seine finanziellen Mittel gestatten, helfend eingreift. — Dann kam der Referent auf die gegenwärtigen Arbeitsverhältnisse im Palsladergebiet zu sprechen. Hier sei seitens des Vereins der Palsladerwerke ein glatter Tarifvertrag zu erwarten. Von dem am Tarifvertrag beteiligten Organisationsrat sei beim Vorstand der vorerwähnten Unternehmerorganisation ein Respektieren des unterzeichneten Tarifes gebeten worden, aber die Antwort war kühl und nichtig. Vielfach erklärten Unternehmer, wenn die Kollegen die Forderung nach den Positionen des Tarifes verstanden: „Wem es nicht paßt, der kann gehen.“ Die Folge der mangelhaften Verhältnisse sei, daß eine größere Anzahl Kollegen das Steinbruchsgebiet verlassen hat, in Westfalen fanden sie in Fabriken und so weiter lohnendere Beschäftigung. Er machte den Kollegen den Vorschlag, sich sofort mit den andern Organisationsleitungen in Verbindung zu setzen und dem Vertreter des Landrats zwecks Vermittlung die Sache zu unterbreiten. Sollte diese Vermittlung nichts, dann wolle die Angelegenheit der Regierung in Aachen sowie dem kommandierenden General unterbreiten. So glatt lassen sich die Kollegen den Tarifvertrag nicht gefallen. Zum Schluß erwähnte Kollege Herrmann die Kollegen, trotz aller Überwältigungen nicht kleinmütig und versagt zu sein. Die Ausführungen des Gauleiters fanden den Beifall der Kollegen. Eine lebhafte Diskussion folgte. Ein Vorschlag wurde dahin gefaßt, die Vermittlung in der vorgeschlagenen Weise vorzunehmen. Dann erfolgte eine Ausdrücke über Hoffnungen und Erwartungen. Durch die Abreise von Vorstandsmitgliedern mußte eine Ergänzung stattfinden. Die Kollegen sind und sein werden einmütig gewöhnt. Dann machte Kollege Ternes noch Mitteilung von einem Schreiben der hiesigen Stadtverwaltung. Die erwidert darin die Organisation zu einer Ausdrücke über eine Weihnachtsgabe der Kinder, deren Vater im Felde steht, Delegation zu entsenden. Nach eingehender Aussprache soll dem Eundliche Rechnung getragen werden. Die Kollegen Kaiser und Ternes werden dazu delegiert. Der Vorsitzende wird dann noch den neuen Beschluß des Verbandes bekannt, welcher von den Kollegen mit Freuden begrüßt wurde.

Hörnberg. Hier koste am 12. Dezember unsere Monatsversammlung. Unter 2 Vorsitzender gab das Ableben der Kollegen Wilhelm Schäfer, Karl Krauß II und Leonhard Jecht er bekannt, welche ihr Leben auf dem Schlachtfeld lassen mußten. Wir verlieren in ihnen drei der besten und eifrigsten, im blühenden Alter stehende Verbandskollegen. Ihr Andenken wurde von Seiten der Kollegen durch Erheben von den Sitzen geehrt. An Familienunterstützung wurde bis heute 1325 Mk., an Arbeitslosenunterstützung 5355 Mk. und an Zerstört 60 Mk. ausbezahlt; Summa 6205 Mk. Da es hier arbeitende Kollegen gibt, die ihre Beitragszahlung während der Kriegszeit einstellen, ist unermesslich wertvoll und zeigt von sehr schwachem Verbandsinteresse. Im übrigen ist in Hörnberg der Verdienst der Normarbeiter auch nicht der beste. Für die Familien, deren Ernährer schon vor dem 1. Oktober eingezogen wurden, wird zum zweitenmal eine Unterstützung bewilligt und zwar in der Höhe von 5 Mk., zahlbar am 20. Dezember, mit 9 Uhr, im Restaurant Bruder Straubinger, im Lokal des Schützenvereins St. Leonhard-Schneidman, Kreuzstraße. An arbeitende Kollegen wird Unterstützung nur dann gewährt, wenn die Angehörigen die richtigen Ausweise gibt. Anwesenheitswert und auch die Unterstützungen, die der Steinarbeiterverband leistet.

Blumper Schwindel.

Wir kennen kein Blau, welches so von der Wahrheit abweicht, als die falsche Revue- und Steinarbeiterzeitsung. Allen Lesern ist noch in Erinnerung, daß Herr Fromm wegen verurteilter Beleidigung zu einer exemplarischen Strafe verurteilt wurde, daß ferner die Revue in über die Lohnbewegung in der Gegend vollständig unrichtige Behauptungen aufgestellt hat. Nun behauptet diese Revue, der Steinarbeiterverband hätte gegen den Revue-Verband ein gerichtliches Klageverfahren eingeleitet, um ihn aus der Arbeitslosenliste der hiesigen Arbeiterorganisationen auszuschließen. In der Eigenart heißt es:

Arbeitsgemeinschaft zwischen den hiesigen Arbeiterorganisationen der Arbeiter und Arbeiter.

Auf Arbeiterschaft sind alle einschlägigen Christen und Sozialdemokraten zurückzuführen. Der sozialdemokratische Arbeiterverband kann sich hier nicht gegen unsere Verband nicht verbünden und schon jetzt während des Krieges nicht dazu zurück, die Ausschaltung unseres Verbandes zu verhindern. Wir hoffen aber bestimmt, daß die maßgebenden Äbrigen

Verbände kein Interesse an solchen Ausschaltungskämpfen unter den Augen der Arbeitgeber und der Öffentlichkeit haben und die Kleinlichen Leipziger Geister ihre subjektive nicht begründeten können.

Die Revue hat eine glatte Verleumdung ausgesprochen. Als unsere Verbandsleitung befragt wurde, ob sie gegen die Ausschaltung des Revue-Verbandes in die Arbeitsgemeinschaft etwas einzuwenden hätte, haben wir positiv und ganz entschieden, daß wir eine Einwendung nicht erheben. Die Behauptung der Revue ist wider besseres Wissen erhoben. Die Arbeitsgemeinschaft war schon vor Wochen gegründet, da besamen sich die Revue, daß sie schließlich auch nicht fehlen dürften und beantragten ihre Aufnahme. Wir haben gegen die Aufnahme keine Einwendung erhoben und nun stellt man im christlichen Lager solche nichtswürdige, verleumderische Behauptungen auf. Und das nennen sich dann Streiter für Wahrheit und Recht. Und mit solchen Leuten soll dann später bei Lohnbewegungen ein Zusammenarbeiten möglich sein, die die Ehre unseres Verbandes so mit Not beschmutzen.

Rundschau.

Das Eisene Kreuz erhielten: Kollege Gustav Häfeli aus Hohraufersdorf bei Griesgau (Schlesien); Kollege Herm. Wiedemann aus der Zahlstelle Mittelsteine; Unteroffizier des Landsturms Kollege Ernst Eard aus Kamenz (Sachsen).

Traurige Feldpostmitteilung. Folgende Nachricht geht uns durch die Kollegen Wilhelm Braun und Kurt Freiberg zu: Ref.-Inf.-Reg. Nr. 11, 6. Ref.-Armeekorps.

Frankreich, den 2. Dezember 1914.

Müssen Euch die traurige Mitteilung machen, daß unser Kollege Jos. Weg am 24. November gefallen ist. Er war einer der rührigsten Kollegen in der Zahlstelle Münselburg (Sachsen). Für uns ist sein Verlust besonders schmerzhaft, denn wir vermissen im Quartier seinen Besuch. Immer kleiner wird das Häuflein der Steinmehrer im Bataillon. Auch der Kollege Gustav Schiller, geboren in Oberpeilau, ist den mörderischen Geschossen zum Opfer gefallen.

Schmerzlicher Verlust. Wie so viele unserer Kollegen ihr Leben für das Vaterland opfern müssen, so reißt aber auch der Krieg, diese, grausame Menschenrichter, große Lücken in die bürgerlichen Kreise, welche unsern sozialpolitischen Bestrebungen mit aufrichtiger Liebe zugehen sind. Mancher Freund des Arbeiter- und Menschenschutzes aus den amtlichen Verbänden ist in den letzten Wochen auf dem Felde der Ehre gefallen und ruht in Feindesland. Einer, der uns hier besonders nahestand, war der leitende Ingenieur der Ständigen Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt in Charlottenburg, der Regierungshausmeister Werner Ernst, Rentnant der Reserve der Fliegerabteilung, der am 9. September den Heldentod starb. Seinem ganzen offenen Wesen nach brachte er den Schutzbestrebungen der Arbeiter das größte Interesse entgegen. Die Unfallverhütungstechnik war sein besonderes Gebiet. Im September 1913 hatte er noch in Wien an dem Internationalen Kongress für Rettungswesen und Unfallverhütung teilgenommen. Seinen dort gegebenen Anregungen, worin er u. a. auch forderte, die Kinematographie mehr in den Dienst des Menschenschutzes zu stellen, wurden mit großem Beifall aufgenommen. Unter seiner Leitung entwickelte sich die Ausstellung und machte sichtbare Fortschritte und damit auch der Wert und der Einfluß auf die Entwicklung des Arbeiterschutzes. Werner Ernst war ein Mann, der mit gerader Denkart fest und sicher seinen Standpunkt vertrat. Im besten Mannesalter mußte er, der besonders dazu berufen war, für die Arbeiterklasse noch großes zu leisten, sein Leben hingeben. Ehre, Ehre seinem Andenken!

Von der Kriegsvorsorge im Baugewerbe. In Baden ist der Bezirksausschuß für die Arbeitsgemeinschaft im Baugewerbe nach Karlsruhe verlegt und in allen andern Städten des Großherzogtums sind Ortsausschüsse gebildet worden. Diese wenden sich jetzt durch öffentliche Aufrufe, die in allen badischen Zeitungen bekanntgegeben werden, an die Gemeindebehörden, die Stiftungen sowie die städtischen und ländlichen Sparkassen. Dadurch soll zweierlei erreicht werden: 1. die Inangriffnahme und Fortführung der Gemeindebauten, sowie Ermunterung zur Ausführung von Privatbauten; 2. Beschaffung von Bau- und Hypothekengeldern zu einem mäßigen Zinsfuß. Es wird dabei auf das Entgegenkommen der Landesversicherungsanstalt Baden gerechnet. Auch die städtischen Stiftungen werden herangezogen werden, da ihr Vermögen (die Gelder der sogenannten toten Hand) in Baden ziemlich beträchtlich ist. — Von dem Vorgehen der Arbeitsgemeinschaft wird auch die Steinindustrie profitieren.

Eine große neue Friedhofsanlage wird in Stockholm geschaffen. Zum Wettbewerb sind außer skandinavischen auch deutsche Architekten zugelassen.

112 Mitglieder hat der Fleischerverband seit Kriegsbeginn gewonnen. Dabei allerdings zu bemerken ist, daß in den Konservefabriken zurzeit Hochkonjunktur herrscht.

Die Christlichen können sich nicht ändern. Im Keramiklager ist man neidisch, daß unsere Petitionen einen so schönen Erfolg hatten. Herr Fromm ärgert sich schwarz und blau, daß wir im „Steinarbeiter“ einen Teil der eingegangenen Antworten veröffentlichten; das seien „Agitationsbedürfnisse“, meint der gute Kenner der Steinindustrie. Herr Fromm gerät zu schreiben, die Behörden würden zurückhaltender werden, weil wir die Antworten veröffentlichten. So, so lautet Ihre gewichtige Meinung, Herr Redakteur und Zentralvorstand. Wir sind der Ansicht, daß man solche wichtige Antworten, die den Lebensnerv der deutschen Steinindustrie betreffen, nicht im Aktenstempel verstauben läßt. Weiter sind wir der Meinung, daß man erst dadurch die Behörden kontrollieren kann, ob sie ihre Forderungen durch die wirkliche Vergebung von Steinlieferungen auch in die Tat umsetzen. Herr Fromm scheint es sehr unangenehm zu sein, daß uns die Behörden detailliert geantwortet haben, und daß wir schnellstens in positiver Weise für die Steinarbeiter gewirkt haben. Unsere Kollegen freuen sich über die Antworten, wie uns zahllose Zuschriften beweisen, aber Fromm kann seinen Gram über diesen Erfolg nicht unterdrücken.

Am 19. Dezember ist der 51. Wochenbeitrag fällig. Die Beiträge sind pünktlich zu entrichten, damit die Quartalsabrechnungen fertiggestellt werden können.

Auflösung.

Vom 30. November bis mit 12. Dezember gingen bei der Hauptkasse folgende Gelder ein:

- Halle 60.— Görlitz, Ins. 7.— Roffen 9.10. Grabow 4.— Radewitz 30.84. Riedermendig 30.58. Rütchen 17.40. Wulsdorf 30.— Gollnow 4.90. Braubach 3.50. Eilenberg 5.— Meibard 4.— Ragen 360.— Kindisch 130.— Könnigsheim 50.62. Winterhausen 94.— Zeil 9.— Fürstenwalde 6.40. Siefenstein 7.80. Höhenstein-Ernsthald 4.60. In Betr.: Hugo Walther.

Geldsendungen für die Hauptkasse sind nur an den Kassierer Ludwig Geiß, Leipzig, Zeiger Straße 32, IV., zu adressieren. Bei jeder Sendung ist auf dem Postabschnitt anzugeben, für was das Geld bestimmt ist.

Allgemeine Bekannmachungen.

Friedberg (Hessen). Kollege Karl Lingel (Zuch.-Nr. 1244) hat sein Buch verloren. Vor Mißbrauch wird gewarnt. Heinrich Schmutzler.

Adressen-Änderungen.

- Minden (Westfalen). Vorf. u. Kass.: Emil Gaburel, Feldstraße 173.
- Rittweiba. Vorf.: Rich. Nehm, Steinweg 61, I. Kass.: Aug. Pagenhein, Steinweg 61, I.
- München. Vorf.: R. Swietlik, Kochstr. 21. Kass.: S. Stelte, Niedere Straße.
- Winterhausen. Kass.: Christian Richter.

Briefkasten.

Hr. Die Bestellung ist bei einer Buchhandlung aufzugeben. Wir zeigen solche Schriften gelegentlich nur an. — Granitzbezirk in Schlesien. Die Eisenbahndirektion Breslau schrieb 70000 Tonnen Steinschlag aus. Etwa 25 Angebote gingen ein. Für die Zone wurden im Durchschnitt ca. 3.30 Mk. gefordert. — St. A. Folgender Flächeninhalt kommt in Frage: Deutschland 641000 qkm, Oesterreich-Ungarn 878000 qkm, Frankreich 538000 qkm, Großbritannien 218000 qkm und Rußland 21805000 qkm. Rußland ist somit vierzigmal so groß wie Deutschland. — T. Die Zahlstelle hat die Verpflichtung, den im Felde stehenden Kollegen den „Steinarbeiter“ zuzusenden. — Böhlsberg. Unterstützung kann nur dann gewährt werden, wenn die ledigen Kollegen ihre Eltern ernährt haben. Nur keinen Fall genügt die sogenannte Kostgängerlei, um die Berechtigung zum Unterstützungsbeitrag herzustellen. Vorstehendes gilt für alle Zahlstellen. Unsere Unterstützungsaktionen sind so weitgehend, daß man von den Ortsverwaltungen schon erwarten darf, daß sie die gefassten Beschlüsse (siehe „Steinarbeiter“ Nr. 49) respektieren.

An die Kassierer! Die „Rechnungsformulare“ werden mit der nächsten „Steinarbeiter“-Sendung versandt. Da dieser Sendung das Mitteilungsblatt an die Ortsverwaltungen beigelegt wird, überdies das Korrespondenzblatt sehr umfangreich ist, so konnten wir den Posttariff nicht noch weiter ausnützen.

□□ Anzeigen □□

Einige Pflastersteinarbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei Georg Fischer & Comp., Granitwerk Sonderbach bei Heppenheim (Odenwald).

Einige Sandchleifer

werden noch eingestellt in der Granitsteinerlei Frohmann & Co., Reihelm (Hessen).

Granitsteinmehrer und Brecher

(nicht Pflastersteinchleifer) werden noch eingestellt. Wohnung und Kantine vorhanden. Off. unter Q. 2. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Für sofort gesucht in den Betrieben

Galmühle bei Eberbach am Neckar: Steinbrecher u. Sandsteinmehrer

Bürgstadt am Main: Sandsteinmehrer

Gehospitz bei Neu-Isenburg-Hardheim: Muschelkalk-Steinmehrer.

Meldung hat nach den betreffenden Betrieben zu erfolgen. Philipp Holzmann & Co., Frankfurt a. M., Steinmehrabteilung.

Im Felde gefallen

sind nachstehende Kollegen:

- Richard Arno Köhler, 29 Jahre alt, aus der Zahlstelle Chemnitz.
- Albin Neumann, 36 Jahre alt, aus der Zahlstelle Dresden-Birna.
- Robert Vietz, 31 Jahre alt, aus der Zahlstelle Görlitz.
- Paul Scholz, 31 Jahre alt, aus der Zahlstelle Goldberg.
- Ferdinand Hempel, 35 Jahre alt, aus der Zahlstelle Halle a. S.
- Fritz Hollerling, 30 Jahre alt, aus der Zahlstelle Gassenode.
- Karl Schmölze, 28 Jahre alt, Theod. Wigand, 36 Jahre alt, beide aus der Zahlstelle Rappsteden.
- Wilhelm König, 24 Jahre alt, aus der Zahlstelle Mannheim.
- Wilhelm Bühnlein, 38 Jahre alt, aus der Zahlstelle Nürnberg.
- Georg Pfeiffer, 24 Jahre alt, Inhaber des Eisernen Kreuzes. Pfeiffer gehörte der Zahlstelle Rotenburg (Unterfranken) an.
- Johann Blochschmidt, 27 Jahre alt, geboren in Röhrenbad; Max Fischer, 28 Jahre alt, geb. in Spandau; Georg Bengesser, 34 Jahre alt, geb. in Witz; sämtlich aus der Bezirkzahlstelle Schwarzenbach.
- Joseph Lotrari, 32 Jahre alt, aus der Zahlstelle Strehlen (Schlesien).
- Michael Kitzmann, 21 Jahre alt, aus der Zahlstelle Siegelangst.

Ehre ihrem Andenken!

(Wir ersuchen die Vertrauensleute, daß auch bei der Meldung über die im Felde Gefallenen das Todesanstellungsformular ausgefüllt wird.)

Gestorben.

(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Gestorbenen veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingeleitet werden.)

In Demitz-Thumitz am 6. Dezember der Granitsteinmehrer Bernhard Jenzel, 30 Jahre alt, durch Unfall. In Röhrenbad am 8. Dezember der Sandsteinmehrer Heinrich Bräuer, 32 Jahre alt, an einem Krebsleiden.

Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig. Verlag von Paul Starke in Leipzig. Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.